

campus passau

das magazin der universität 01 | 2017



Chancen.
Junge Forscherinnen und Forscher
an der Universität Passau



www.campus-passau.de



Stipendien für herausragende Studierende

Wir danken unseren Förderern

AlumniClub – Ehemaligenverein
der Universität Passau e. V.

4process AG

Franz und Maria Stockbauer'sche Stiftung
(Löwenbrauerei Passau)

Gibson, Dunn & Crutcher LLP

Micro-Epsilon Messtechnik GmbH

msg systems AG

Neuburger Gesprächskreis Wissenschaft
und Praxis an der Universität Passau e. V.

Passauer Universitätsstiftung

Sparkasse Passau

Verlagsgruppe Passau GmbH

Wacker Chemie AG

ZF Friedrichshafen AG

Herausgeberin:

Die Präsidentin der Universität Passau
 Innstraße 41, 94032 Passau
 Tel. 0851/509-1001
 Fax 0851/509-1002

ISSN: 1614-2985

Objekt- und Redaktionsleitung:

Katrina Jordan (kj)
 Abteilung Kommunikation
 und Marketing

Redaktion:

Susann Eberlein (se),
 Kathrin Haimerl (kh),
 Carmen Missal (cm),
 Verena Ribnitzky (vr),
 Klara Weidemann (kw),
 Laura Zuber (lz)

Mitarbeit:

Ulrike Holzapfel, Patricia Mindl

Fotos:

Florian Weichselbaumer,
 Valentin Brandes

Kontakt:

Universität Passau
 Abteilung Kommunikation
 und Marketing
 Innstraße 41, 94032 Passau
 Tel. 0851/509-1439, Fax -1433
 E-Mail: kommunikation@uni-passau.de

Gestaltung:

Werbeagentur Hauer-Heinrich GmbH
 Tel. 0851/32030

Logo, Corporate Design Universität

Passau:
 credo concept.communication

Druck:

PASSAVIA Druckservice GmbH & Co. KG
 Passau

Auflage:

3.500

Erscheinungsweise:

3 x jährlich

Namentlich gekennzeichnete Artikel
 geben nicht unbedingt die Meinung
 der Redaktion wieder. Nachdruck (nur
 vollständig mit Quellenangaben und
 Belegexemplar) ist nach Absprache
 möglich.

> TITEL

Freiraum, Fairness, Förderung
 Rahmenbedingungen für erfolgreiche
 Nachwuchsforschung gestalten 5

„Man muss Risikobereitschaft mitbringen“
 Prof. Dr. Louisa Specht im Gespräch 8

Wem gehören unsere Daten?
 Die Forschungsgruppe „Data Policies“ untersucht
 Wettbewerbsstrukturen des digitalen Marktes 10

Bessere Kommunikation, bessere Software
 Die Forschungsgruppe PICCARD revolutioniert
 Entwicklungsprozesse 12

Die Kunst des „think big“
 Dr. Elisabeth Müller über ihre Zeit an der
 Wharton School of Business 14

> FORSCHUNG & LEHRE

„Computerspiele wandern in die Mitte
 der Gesellschaft“
 Dr. Martin Hennig über Game Studies 16

E-Book-Reihe über Macht
 Dr. Michael Weigl publiziert gemeinsam
 mit Studierenden 18

Wirtschaftsunterricht via Smartphone
 Neue Software schult strategisches Denken 20

> NETZWERKE

Familiensache
 Enrico Tolxdorff studiert Jura –
 35 Jahre nach seinem Vater 26

„Die Sehnsucht nach dem Meer war immer da“
 Juliette Tandel lebt einen ungewöhnlichen Traum 28

> RUBRIKEN

Editorial 4
 Aus der Universität 22
 Personalien 24
 Veranstaltungen 31



Seite 4



Seite 8



Seite 14



Seite 20

Exzellente Chancen



Liebe Leserinnen und Leser,

die Universität Passau hat das Ziel, bis zu ihrem 50. Geburtstag im Jahr 2028 zum führenden Zentrum in Europa für interdisziplinäre Grundlagenforschung zu den Auswirkungen der Digitalisierung auf die Gesellschaft zu werden. Um die Voraussetzungen für dauerhafte Spitzenleistungen in der Forschung zu schaffen, bemühen wir uns um eine frühzeitige und konsequente Förderung unseres wissenschaftlichen Nachwuchses. Jungen Forscherinnen und Forschern bietet die Universität Passau vielfältige Chancen, sich in Forschung und Lehre auszuprobieren, ein individuelles Profil zu entwickeln und tragfähige grenzüberschreitende Netzwerke aufzubauen, wie Sie in dieser gleichnamigen Ausgabe des Campus Magazins erfahren werden.

Zu diesen exzellenten Chancen gehören die beiden Nachwuchsforschungsgruppen an der Universität Passau, die im Rahmen des Zentrums Digitalisierung. Bayern (ZD.B) vom Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst gefördert werden. Die Universität Passau hat bei der Ausschreibung als einzige Universität zwei Nachwuchsforschungsgruppen erhalten. Um die Wissenschafts- und Forschungslandschaft in Bayern in Zukunftsfeldern der Digitalisierung weiter zu schärfen und zu stärken, wurde im Kontext des ZD.B auch der neue Lehrstuhl für Europäisches und Internationales Daten- und Informationsrecht an der Universität Passau geschaffen, den mit Professorin Dr. Louisa Specht unsere derzeit jüngste Kollegin besetzt, die in einem Interview von ihren Erfahrungen berichtet.

Durch die enge Verknüpfung von Forschung und Lehre profitieren auch unsere Studierenden von den neuen Ideen und dem Engagement der jungen Forscherinnen und Forschern, die an der Universität Passau tätig sind. Mit Mitteln aus dem Lehrinnovationspool und dem Preis für gute Lehre, der alljährlich bei der Jahresfeier der Universität, dem Dies academicus, vergeben wird, fördern wir besonders innovative Lehr- und Lernkonzepte, wie das Studienprojekt „Machtmenschen und Weltbilder“, das sich unter der Leitung des Politikwissenschaftlers Dr. Michael Weigl mit Schlüsselbegriffen der Sozialwissenschaften beschäftigt.

Die Chancen der begabtesten und engagiertesten Studierenden der Universität Passau wollen wir durch das Deutschlandstipendium erhöhen, das wir in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung und zahlreichen Unternehmen, institutionellen und privaten Spenderinnen und Spendern aus Passau und der Region vergeben. Unabhängig von Elternhaus und Herkunft fördern wir auf diese Weise die besten Köpfe, die wir an die Universität Passau holen, um in Forschung, Studium und Lehre weiterhin zu den besten Institutionen Deutschlands zu gehören.

Viel Freude beim Lesen des Campus Magazins zum Thema „Chancen. Junge Forscherinnen und Forscher an der Universität Passau“!

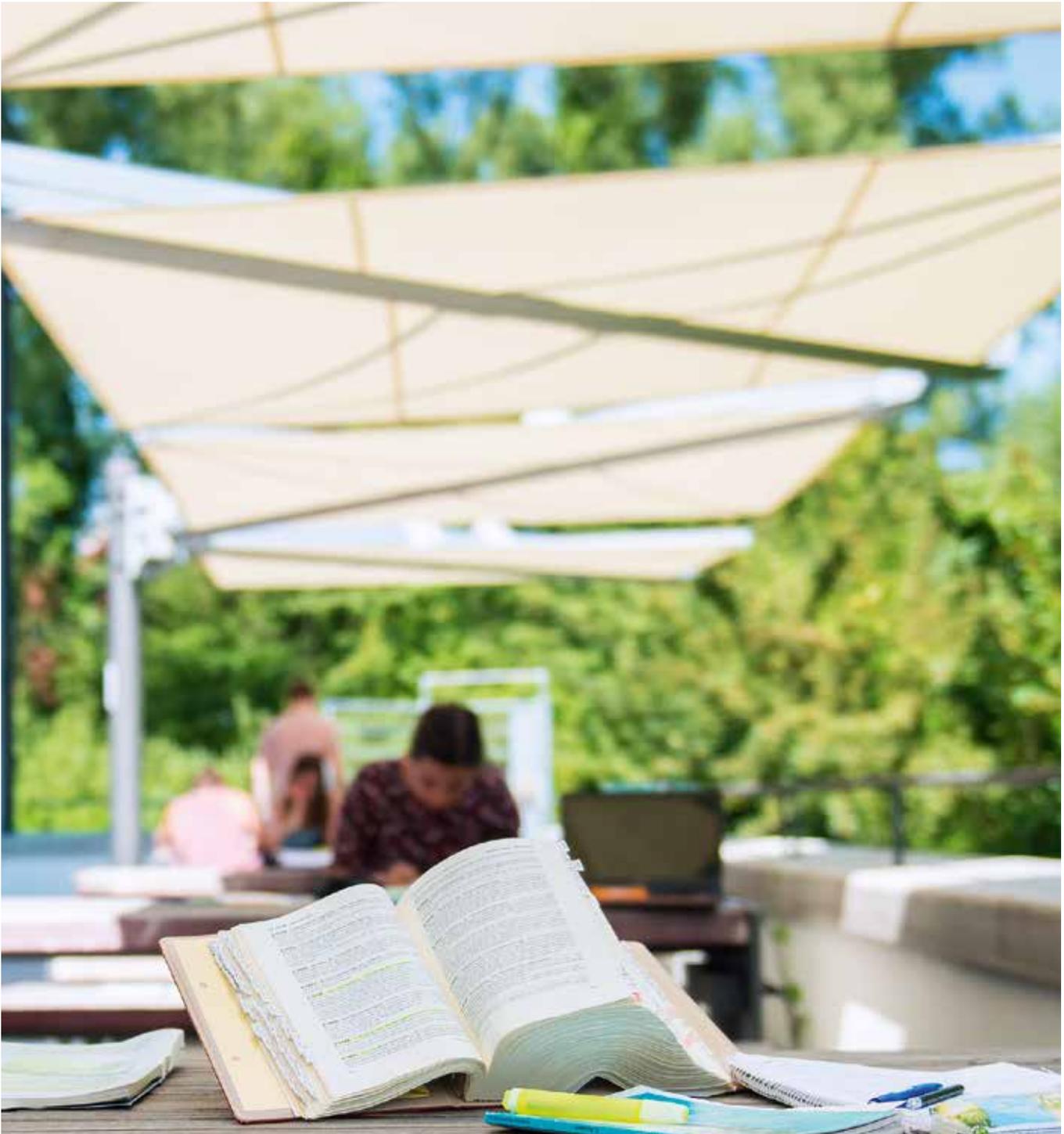
Ihre

A handwritten signature in blue ink, which appears to read "Carola Jungwirth". The signature is fluid and cursive, written on a white background.

Prof. Dr. Carola Jungwirth
Präsidentin der Universität Passau

Freiraum, Fairness, Förderung

— Mit der Verabschiedung von Leitlinien zur Beschäftigung und Qualifizierung und der Antragstellung beim Bund-Länder-Programm zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses hat die Nachwuchsförderung an der Universität Passau in diesem Sommersemester zwei wichtige Meilensteine erreicht – eine Bestandsaufnahme.



„Jeden Tag weitestgehend selbst über die Ausrichtung der eigenen Arbeit bestimmen zu können, das ist schon sehr motivierend – im Jetzt und erst recht über ein ganzes Leben betrachtet.“ Prof. Dr. Harry Haupt, seit zehn Jahren Professor und seit fünf Jahren Lehrstuhlinhaber für Statistik an der Universität Passau, weiß noch genau, warum er den Weg in die Wissenschaft gewählt hat. Als Vizepräsident für Forschung und Nachwuchsförderung trägt er heute selbst Verantwortung für die, die auf diesem Weg noch ganz am Anfang stehen. Für ihn „die anspruchsvollste Aufgabe, die ich je hatte“. Keine Universität zieht in Zweifel, dass Nachwuchsförderung ein strategisches Anliegen sein muss, wenn Spitzenforschung möglich werden soll. Ohne Fördermechanismen, ohne klares Commitment an die Gleichstellung und ohne Facettenreichtum in den Netzwerkangeboten für den Nachwuchs kann es nicht gehen. Doch ein stehendes Rezept für die optimalen Rahmenbedingungen, unter denen die Forscherinnen und Forscher von morgen ihre Kompetenzen bestmöglich entwickeln, gibt es nicht.

„Klare Förderperspektiven sind wichtig“

Aus Passauer Sicht gibt es zumindest eine Zutatenliste, die gesetzt ist: „Sichtbarkeit und Vertretung der Anliegen des Mittelbaus, zeitgemäße Promotions- und Habilitationsordnungen, die Selbstverpflichtung zur Schaffung fairer Arbeitsbedingungen, ein zielgruppenorientiertes Veranstaltungs- und Weiterbildungsangebot – und möglichst klare Förderperspektiven“, zählt Harry Haupt auf. Seine zeitlichen und finanziellen Freiräume in Forschung und Lehre kennen und ausloten können, das war auch für seine eigene Laufbahn eine unverzichtbare Erfahrung. „Freiraum beinhaltet immer die Aufforderung, diesen Raum selbst zu beleben und zu gestalten – mit allen Vor- und Nachteilen. Klingt nach Laissez-faire“, sagt Haupt und lacht. „Doch den Raum zu haben, diese Form der Eigenverantwortung im akademischen Alltag überhaupt erfahren und einüben zu können, auch das ist Förderung.“

Sichtbarkeit und Vertretung ist auch das wichtigste Anliegen des Konventssprechers, Dr. Marcus Antonio Giamattei. Er vertritt die Interessen des wissenschaftlichen Nachwuchses der gesamten Universität im Senat und Universitätsrat. „Mittelbau ist für viele ein Begriff, mit dem sie nicht viel anfangen können. Dabei ist der Mittelbau das Grundgerüst für das Funktionieren einer Universität.“ Er umfasst alle wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Akademischen Rätinnen und Räte und damit den Teil des Personals, mit dem Studierende tagtäglich interagieren. „In Passau pflegen wir einen kurzen Draht zur Universitätsleitung, wo unsere Mittelbauinteressen immer auf ein offenes Ohr treffen“, so Marcus Giamattei weiter.

„Der Mittelbau ist das Grundgerüst für das Funktionieren einer Universität“

Der Doktor ist der höchste akademische Grad und die erste Voraussetzung für eine professorale Laufbahn. Promotionsvorhaben können als individuell betreutes Projekt, im Rahmen einer Anstellung an einem Lehrstuhl oder als Teil eines Promotionsprogramms in einer der derzeit sechs Graduiertenschulen und -kollegs, durchgeführt werden. An der Universität Passau bildet das Graduiertenzentrum über alle Fakultäten hinweg das institutionelle Dach für alle Promovierenden. Hier können sich junge Forscherinnen und Forscher unabhängig von ihrem Fachgebiet in den Bereichen wissenschaftliche Methodik, gute wissenschaftliche Praxis, Hochschuldidaktik und Wissenschaftsmanagement qualifizieren. Zugleich stellt das Graduiertenzentrum als zentrale Einrichtung den „Knotenpunkt“ dar, an dem alle weiteren Leistungen und Services für die Promotions-, Post-Doc- und Habilitationsphase zusammenlaufen, etwa aus den Bereichen Forschungsförderung, Gleichstellung, Frauenförderung, Karriere und Kompetenzen.

„Ich bin optimistisch, was die Vielfalt der Fördermechanismen angeht, die heute und zukünftig vor allem für die Promotions- und Post-Doc-Phase zur Verfügung stehen“, sagt Vizepräsident Haupt. Weniger optimistisch schätzt er die derzeitigen Chancen auf eine Professur in Deutschland ein: „Viele Förderprogramme führen zu starker Konkurrenz, die an vielen Universitäten auf einen nahezu abgeschlossenen Generationswechsel trifft. Das macht sich in der Stellensituation im professoralen Bereich bemerkbar. Das verlangt persönliche und fachliche Mobilität und Flexibilität und auch ein gewisses Maß an Leidenschaft – denn es gibt auch immer Rahmenbedingungen, die man nicht kontrollieren kann.“

Das Bund-Länder-Programm zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses soll die Karrierewege des wissenschaftlichen Nachwuchses an Universitäten besser planbar und transparenter machen, u. a. durch die Schaffung von 1 000 zusätzlichen Tenure-Track-Professuren – Professuren also, die den Inhaberinnen und Inhabern die Chance eröffnen, nach einer mehrjährigen Befristung eine Lebenszeitprofessur zu erhalten. Tenure-Track-Professuren bundesweit als einen eigenständigen Karriereweg neben dem bisherigen Berufungsverfahren zu etablieren, ist – ähnlich wie bei den seit 2002 etablierten Lichtenberg-Professuren der Volkswagen-Stiftung – Ziel des Programms, für das auch die Universität Passau einen Antrag gestellt hat. „Ich bin überzeugt, dass diese Art des Ernennungsprozesses vielen Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern einen schnelleren Zugang zu Fakultäten, zu denen sie strategisch gut passen,

bietet – und dass sie auf der persönlichen Ebene zu nachhaltiger Zufriedenheit und Motivation beitragen kann.“

Zufriedenheit und Motivation sind Faktoren, die in der „Passauer Mischung“ mehr als nur Würze verleihen sollen. Die Universitätsleitung und der Konvent der wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen haben in den vergangenen Jahren gemeinsam Leitlinien zu den Beschäftigungs- und Qualifikationsbedingungen des wissenschaftlichen Nachwuchses ausgearbeitet, die im April 2017 verabschiedet wurden.

Dauer und Ausgestaltung der Beschäftigung von Promovierenden und Habilitierenden, aber auch der Umgang miteinander sind Gegenstand der Selbstverpflichtungserklärung. „Wir wollen mit den Leitlinien ein klares Statement abgeben, wie wir uns faire, planbare und transparente Beschäftigungsverhältnisse vorstellen“, so Vizepräsident Haupt.

„Rahmenbedingungen müssen stimmen“

„Um wissenschaftliche Exzellenz zu ermöglichen, müssen erstmal die Rahmenbedingungen der Beschäftigung stimmen“, so Marcus Giamattei. „Auf einer 25-Prozent-Stelle, befristet auf ein Jahr, entsteht normalerweise keine erstklassige Promotion,

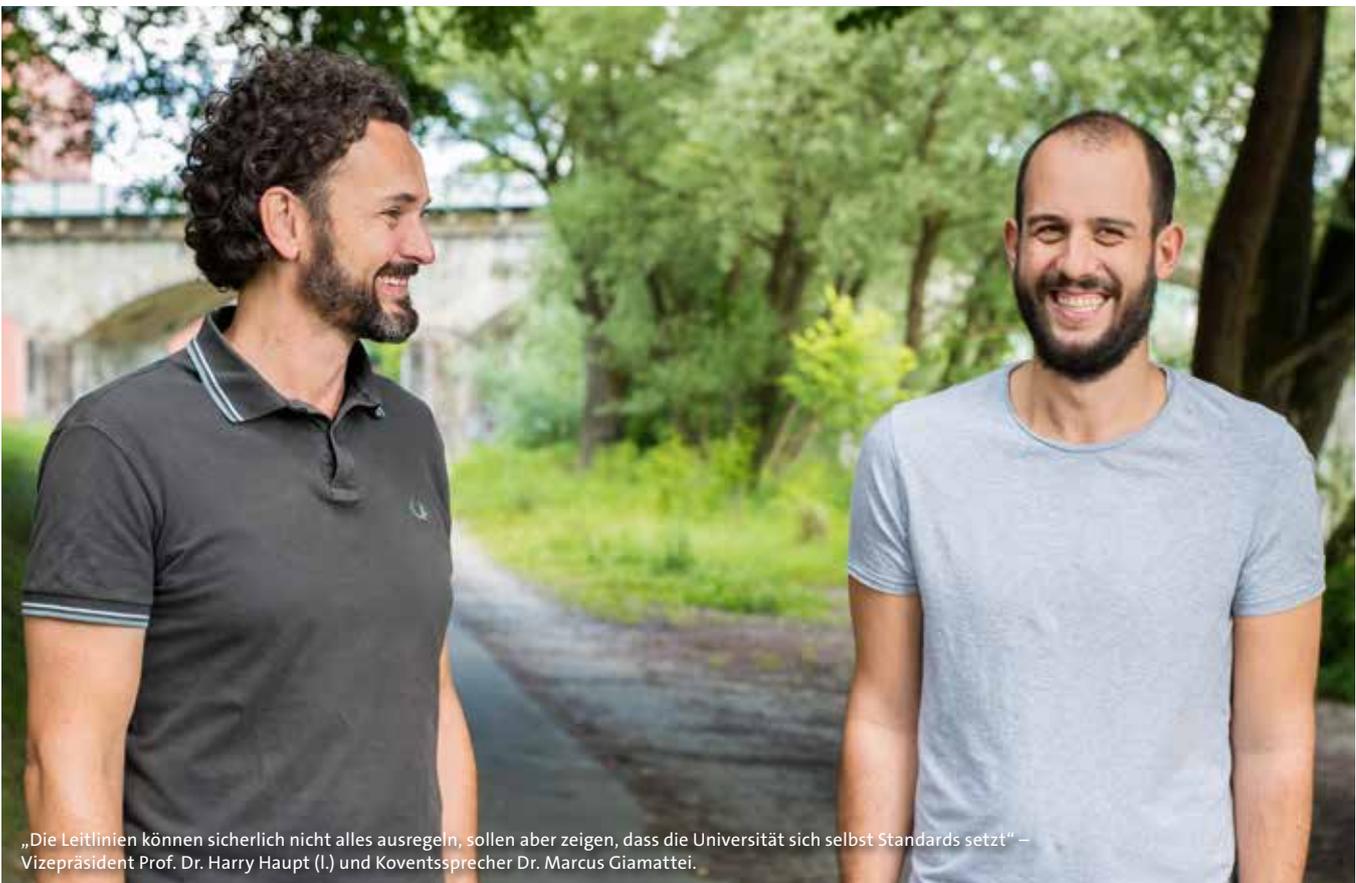
wenn der Promovend oder die Promovendin stets fürchten muss, nach Ablauf dieser Frist nicht mehr weiterbeschäftigt zu werden. Sowohl das Risiko seiner Promotion als auch das Risiko seiner Beschäftigung liegen bei solchen Kurzverträgen komplett auf Seiten des Promovierenden.“ Aus diesem Grund sprechen die Leitlinien von Mindeststandards für die erste Befristung und Regelung zum Stellenumfang. „Planbare und transparente Beschäftigungsbedingungen sind unabdingbare ‚Hygienefaktoren‘ für eine gute Promotion oder Habilitation“, ist der Konventsprecher überzeugt. „Wir arbeiten schon seit über zwei Jahren an diesen Leitlinien und freuen uns sehr über den erfolgreichen Abschluss des Umsetzungsprozesses. Jetzt gilt es, dieses Projekt zu leben.“

Weitere Informationen:

www.uni-passau.de/nachwuchsfoerderung



KJ/VR



„Die Leitlinien können sicherlich nicht alles ausregeln, sollen aber zeigen, dass die Universität sich selbst Standards setzt“ – Vizepräsident Prof. Dr. Harry Haupt (l.) und Konventsprecher Dr. Marcus Giamattei.

„Man muss eine gewisse Risikobereitschaft mitbringen“

— Louisa Specht ist seit Januar Professorin für Europäisches und Internationales Informations- und Datenrecht an der Universität Passau. Mit „campus passau“ spricht sie über ihren Weg in die Wissenschaft, die Herausforderung der Digitalisierung – und darüber, dass auch ein Wutanfall eine Chance sein kann.

„Ich habe viel daraus gelernt, was ich neben meinem Studium und neben meiner akademischen Ausbildung getan habe.“ Prof. Dr. Louisa Specht

Frau Specht, welche Chance haben Sie zuletzt ergriffen – und was ist daraus geworden?

Die Frage kann ich ganz kurz beantworten. Die letzte große Chance war tatsächlich, mich hier in Passau bewerben zu können. Und daraus ist – Gott sei Dank – auch etwas geworden! (lacht).

Sie sind derzeit das jüngste Mitglied im Kollegium der Universität Passau. Macht das eher stolz oder ist das ein Label, das man möglichst schnell loswerden will?

Ehrlich gesagt, ich habe mir bisher keine Gedanken darüber gemacht. Als ich den Ruf bekommen habe, war dies eine schöne Bestätigung dessen, was man in den letzten Jahren geleistet hat. Es hat mich schon ein wenig stolz gemacht. Ob ich aber als jüngste oder älteste Professorin berufen wurde, hat darauf keinen Einfluss gehabt.

Wie risikofreudig muss man sein, wenn man sich für eine Karriere in der Wissenschaft entscheidet?

Man muss schon eine gewisse Risikobereitschaft mitbringen, denn es ist ja nie sicher, ob man überhaupt jemals berufen wird. Vor allem aber muss man flexibel sein, was den Arbeitsort angeht. Das erste Angebot, mich zu habilitieren, habe ich aus diesen Gründen noch abgelehnt. Erst zwei Jahre später habe ich ein zweites Mal darüber nachgedacht, mir die Risiken noch einmal vor Augen geführt, und es dann gemacht.

Was hätten Sie gemacht, wenn es mit diesem Weg nicht geklappt hätte – gab es einen Plan B?

Ich hatte jederzeit die Rückkehroption in die Kanzlei, in der ich zuvor gearbeitet hatte. Das hat mich sehr beruhigt. Ich bin kein Mensch, der sich von einer Klippe stürzt und hofft, es wird schon irgendwie gutgehen (lacht).

Denken Sie manchmal noch sehnsüchtig zurück?

Die wissenschaftliche Flexibilität und die wissenschaftliche Freiheit sind, glaube ich, Aspekte, die man in Kanzleien so nicht findet. Natürlich habe ich auch in der Kanzlei interessante Mandate bearbeitet, bei denen man über schwierige Probleme nachdenkt. Man ist aber schon stark vom Mandantenwillen abhängig, bearbeitet die Fragen, die für den Mandanten relevant sind und erörtert sie so lange, wie der Mandant bezahlt. Ich treffe die Entscheidungen, welche Probleme ich in welchem Umfang erörtere, viel lieber eigenständig.

Wo haben Sie auf Ihrem Weg Unterstützung gefunden?

Ich habe immer relativ unorthodox gelernt und nie strukturelle Programme in Anspruch genommen. Ich habe viel davon gelernt, was ich neben meinem Studium und neben meiner akademischen Ausbildung getan habe. Ich war zum Beispiel Stadionführerin bei Werder Bremen, wo ich jedes Wochenende deut-

sche und englische Gruppen durch das Stadion geführt habe. Dort habe ich den Großteil meiner Fähigkeit erworben, frei vor Menschen zu sprechen. Jetzt bringt mir das unglaublich viel, was ich damals natürlich noch nicht gewusst habe. Was die menschliche Unterstützung angeht: Ohne meinen Lehrer Thomas Dreier wäre ich heute nicht da, wo ich bin. Er fördert seine Schüler ungemain, was die wissenschaftlichen Fähigkeiten und die Netzwerkvermittlung angeht. Auch meine familiäre Unterstützung ist erheblich. Dafür bin ich sehr dankbar.

Wie sind Sie eigentlich zu Ihren heutigen Fachgebieten – Daten-, Informations- und Persönlichkeitsrecht sowie Urheberrecht – gekommen?

Das war lustig! Ich hatte in der Uni anfangs den Schwerpunkt Wirtschaftsrecht gewählt. In der zweiten Vorlesung stellte ich allerdings fest, dass das so gar nicht mein Ding ist. Ich habe wutentbrannt den Raum verlassen, die Tür zugeknallt, bin einen Raum weiter in die nächste Schwerpunktvorlesung gegangen und habe gefragt, ob ich mitmachen dürfe (lacht). Das war zufällig der Schwerpunkt Verbraucher- und Datenschutzrecht und es hat mir dort so gut gefallen, dass ich fortan nichts anderes mehr tun wollte. Zum Urheberrecht bin ich dann durch meinen Doktorvater gekommen. Er bot mir eine Promotionsstelle an und durch die gleichzeitige Arbeit an seinem Lehrstuhl bin ich gewissermaßen in das Urheberrecht hineingerutscht. Heute bin ich sehr froh, dass ich dieses Rechtsgebiet für mich entdeckt habe.

Sie sind zudem Teil des Teams hinter dem Vorhaben Cyber<>Spaces, für das die Universität derzeit einen Antrag bei der Exzellenzstrategie stellt. Warum ein Digitalisierungsprojekt?

Die Digitalisierung ist gleichzeitig Chance und Herausforderung für das Recht, die Probleme und die Fragestellungen, die sich durch die Informationstechnologie ergeben, zeitnah einer Lösung zuzuführen, die auch gesellschaftlich akzeptiert wird. Man muss sehr problemorientiert an diese Dinge herangehen und ein bisschen technikaffin sein, um sie zu lösen. Eine Chance für das Recht ist dabei gerade die stärkere Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen – z. B. mit der Informatik und den Wirtschaftswissenschaften, die sich mit den gleichen Fragen, nur aus einer anderen Perspektive beschäftigen.

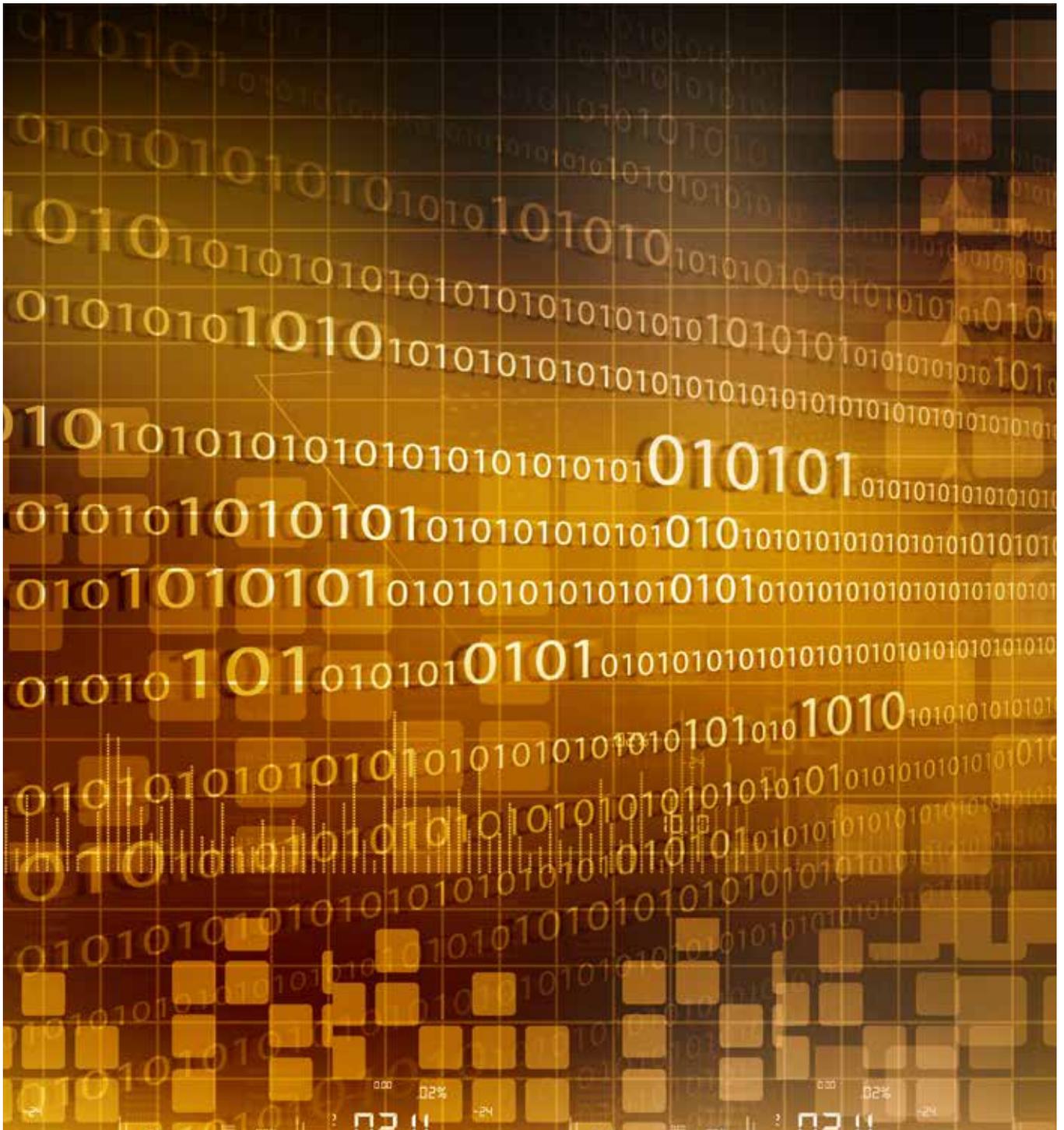
Weitere Informationen:
www.jura.uni-passau.de/specht/



KJ/LZ

Wem gehören unsere Daten?

— Google, Apple, Facebook, Amazon – die wertvollsten Unternehmen der Welt haben eines gemeinsam: exklusiven Zugang zu den Daten ihrer Nutzerinnen und Nutzer. Welche Auswirkungen hat dies auf den Wettbewerb in digitalen Märkten? Wie beeinflusst der Zugang zu Daten Innovation und Konsumenten in Märkten, die sich gerade im Prozess der Digitalisierung befinden? Die Nachwuchsforschungsgruppe "Data Policies" der Universität Passau untersucht unter anderem diese Fragen und erhält dafür Förderung vom Zentrum Digitalisierung.Bayern.





Dr. Daniel Schnurr

Die Geschäftsmodelle und Plattformstruktur großer Internetfirmen verändern den Wettbewerb in digitalen Märkten grundlegend: Google, Apple, Facebook und Amazon dominieren die Wirtschaft mit Summen, die zum Teil größer sind als die Leistung mancher europäischer Staaten. Der Schlüssel des Erfolgs liegt im Rohstoff der New Economy: Daten der Nutzerinnen und Nutzer. Diese dienen als Quelle von Innovation und Wettbewerbsfähigkeit – zugleich bauen die Firmen damit ihre marktmächtige Stellung weiter aus: Denn mehr Daten verbessern die Leistungen, was wiederum mehr Kundschaft anlockt, die wiederum noch mehr Daten liefert.

Welche Marktgesetze gelten in der New Economy? Und wie lassen sich diese sinnvoll regulieren? Welche Strategien sollten Unternehmen und Start-Ups im digitalen Wettbewerb mit Blick auf den Zugang zu Daten verfolgen? Ein Team um Dr. Daniel Schnurr, Akademischer Rat und Forschungsgruppenleiter an der Universität Passau, untersucht diese Fragen im Rahmen des Projektes "Data Neutrality & Open Access: Coherent Economic Policies for the Digital Economy". Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler analysieren diese Fragen mit Hilfe spieltheoretischer Modelle und testen die theoretischen Ergebnisse in ökonomischen Laborexperimenten sowie mit Hilfe von Computersimulationen.

Zum Beispiel das Dilemma, in das Webseiten und Apps geraten können, wenn sie den Social-Login von Facebook oder anderen Plattformbetreibern verwenden: Zunächst verschafft dies beispielsweise der Webseite A einen Wettbewerbsvorteil gegenüber Webseite B. Denn A kann jetzt Nutzerinnen und Nutzern individuell zugeschnittene Werbung anzeigen, aber auch perso-

nalisierte Dienste bereitstellen. Wettbewerber B ist gezwungen, nachzuziehen und implementiert den Login ebenfalls. Der Wettbewerbsvorteil relativiert sich. Es gewinnt: Facebook. "Das soziale Netzwerk stellt sich besser, die Webseiten auf dem Werbemarkt in manchen Fällen sogar schlechter", erklärt Dr. Daniel Schnurr. Und es könnte für die Webseiten noch schlimmer kommen: Etwa wenn Facebook die zunehmende strategische Abhängigkeit nutzt, um den Social-Login kostenpflichtig zu monetarisieren oder die Nutzungsbedingungen für die Webseiten nachteilig zu ändern.

Der Rat des Wissenschaftlers an Webseitenbetreiber und App-Anbieter: "Webseiten sollten sorgfältig abwägen, ob sich der kurzfristige Wettbewerbsvorteil tatsächlich lohnt und wie sie langfristig negativen Folgen entgegenwirken können." Nur: Bleibt den Webseiten tatsächlich eine Wahl? Auch das ist eine Frage, die die Passauer Forschungsgruppe untersuchen wird. Es geht um Marktmacht und deren möglichen Missbrauch – sowie um die Frage, ob und wie die Stellung der großen Plattformbetreiber sinnvoll reguliert werden kann. Neben Maßnahmen und Regeln, die die Firmen direkt betreffen könnten, untersucht die Forschungsgruppe auch Vorschläge die darauf abzielen Nutzern und Nutzerinnen eine effektivere Kontrolle über ihre Daten zu ermöglichen. So analysiert das Forschungsteam in diesem Zusammenhang die möglichen Wirkungen der neuen EU-Datenschutzverordnung, die ab Mai 2018 anzuwenden ist. Diese räumt Nutzerinnen und Nutzern beispielsweise das Recht auf Datenportabilität ein.

Das Team um Dr. Daniel Schnurr und Prof. Dr. Jan Krämer (Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik mit Schwerpunkt Internet- und Telekommunikationswirtschaft) arbeitet in dem Projekt eng mit anderen Disziplinen zusammen und beleuchtet die Fragen etwa auch aus technischer und rechtlicher Sicht. Unterstützung erhält die Gruppe von Prof. Dr. Kai von Lewinski (Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Medien- und Informationsrecht) sowie von Prof. Dr. Louisa Specht (Lehrstuhl für Europäisches und Internationales Informations- und Datenrecht).

Weitere Informationen:
www.cyber-spaces.de/2017/06/20/wem-gehoren-unsere-daten/



Bessere Kommunikation, bessere Software

— Können Sicherheitslücken wie der Heartbleed-Bug vermieden werden? Ja, sagt Prof. Dr. Janet Siegmund, Informatikerin an der Universität Passau, und zwar mit Hilfe der richtigen Kommunikation. Sie und ihr Team arbeiten an einem Modell, das anhand der Kommunikation unter Software-Entwickelnden den Erfolg des jeweiligen Projekts vorhersagen kann.

Es war ein vermeintlich trivialer Fehler, der eine der schwersten Sicherheitslücken in der Geschichte des Internets auslöste: Der Heartbleed-Bug ist wohl zurückzuführen auf das Versehen eines Entwicklers, das auch bei der Überprüfung unentdeckt blieb. Der fehlerhafte Code landete in der Codebasis von OpenSSL, einer Open-Source-Software, die viele kontrollieren konnten. Doch auch hier fiel der Fehler nicht auf.

Kommunikation entscheidet über Projekterfolg

Ein Team der Universität Passau um Prof. Dr. Janet Siegmund erforscht im Rahmen des Projekts „PICCARD - Improving Communication and Collaboration of Developers“, wie es zu solchen Fehlern kommen kann, und entwickelt ein Modell, um diese künftig zu vermeiden. Die Forscherinnen und Forscher konzentrieren sich auf die Kommunikationskultur zwischen Software-Entwickelnden. Denn Kommunikation entscheidet über den Erfolg eines Projekts: „Wenn Leute nicht miteinander reden, scheitern Software-Projekte“, sagt Prof. Dr. Siegmund.

Das Modell soll den Erfolg einer Bandbreite von Software-Projekten prognostizieren können – von großen Vorhaben wie der Entwicklung eines Betriebssystems, bei dem Tausende Komponenten international zusammenspielen müssen, bis hin zu kleinen Projekten wie der Programmierung einer App. Dabei fließen Faktoren ein, die das jeweilige Vorhaben auszeichnen. Dazu zählt beispielsweise die Projektphase: „Ein sicherheitskritischer Bug erfordert synchrone, direkte Kommunikation. Bei der Entwicklung eines neuen Features kann man auch asynchron kommunizieren, da Zeit keine so wesentliche Rolle spielt“, erklärt Prof. Dr. Siegmund. Wenn es also kritisch wird, sollten alle Beteiligten miteinander sprechen.

Weiter fließen ein: individuelle Merkmale der Team-Mitglieder. Dazu gehören Präferenzen hinsichtlich der Kommunikation:

Wer greift lieber zum Hörer? Wer schreibt Mails? Wem widerstreben Videokonferenzen? Welche Rollen spielen dabei Merkmale wie Persönlichkeit und soziale Intelligenz? Auch diese Faktoren tragen entscheidend zum Erfolg bei.

Individuelle Präferenzen zählen

Das Team geht folgendermaßen vor:

- Zunächst werten die Forscherinnen und Forscher das Kommunikationsverhalten von Entwicklerinnen und Entwicklern mit Hilfe von empirischen Studien aus
- In der zweiten Phase erstellen sie ein Modell individueller Merkmale der Beteiligten und zur Art und Weise, wie diese Charakteristika Kommunikation beeinflussen
- In der dritten Phase analysiert die Passauer Gruppe den Einfluss des Projekts auf die Kommunikationsstrukturen und individuellen Merkmale des Software-Teams

Prof. Dr. Janet Siegmund, Lehrstuhlvertretung für Informatik mit Schwerpunkt Software Engineering II, leitet das Projekt. Wichtiger Kooperationspartner an der Fakultät für Informatik und Mathematik ist Prof. Dr. Sven Apel, Lehrstuhlinhaber für Software Engineering. In allen Phasen arbeitet das Forschungsteam mit Microsoft Research zusammen. Das Bayerische Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst fördert das Forschungsvorhaben im Rahmen des Zentrums Digitalisierung.Bayern (ZD.B) über eine Laufzeit von bis zu fünf Jahren.

ZD.B-Innovationslabor TAKTICS

„TAKTICS for Digitalisation in Industry“ setzt im Rahmen der qualitätsgesicherten, universitären Lehre innovative Lehrangebote um. Basierend auf didaktisch aufbereiteten Anforderungen der Industrie, werden mit agilen Entwicklungs- und Prototyping-Methoden systemische Lösungen aus Software und Hardware praktisch umgesetzt und implementiert sowie in der Anwendungsdomäne verifiziert. „Ein ganzheitlicher Designprozess von der Idee bis zum real verifizierten Prototypen in allen Bereichen der Digitalisierung ist charakterisierend für ‚TAKTICS‘ und bedingt die Kooperation zwischen Wirtschaft und Universität“, so Prof. Dr. Matthias Kranz, der das Projekt leitet. Die Begleitung durch einen erfahrenen Coach von der Universität stellt die Wissenschaftlichkeit des Vorgehens sowie die hohe Qualität der didaktischen Betreuung sicher. Die Begleitung durch

einen Praktiker aus einem Unternehmen als Mentor sichert den unmittelbaren Bezug zur betrieblichen Praxis und deren Anforderungen an innovative Lösungen. Das Innovationslabor ermöglicht so einen einzigartigen Kompetenzzugewinn bei den Studierenden und einen hohen Innovationsgrad bei den Lösungen für die Unternehmen. Der Transfer universitären Wissens in die gewerbliche Wirtschaft und die Anwendung von theoretischem Wissen und Forschungsmethoden stehen dabei im Fokus. Die strikte Einhaltung eines ganzheitlichen Designprozesses – von der Idee zum real verifizierten Prototypen in allen Bereichen der Digitalisierung – ist charakterisierend für „TAKTICS for Digitalisation in Industry“ und bedingt die Kooperation zwischen Wirtschaft und Universität.

Über das ZD.B

Aufgabe des Zentrums Digitalisierung.Bayern (ZD.B) ist es, im Bereich der Digitalisierung die Forschungskompetenzen Bayerns weiter zu stärken und zu bündeln, die Kooperationen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft zu Schlüsselthemen auszubauen, die Gründungsförderung zu intensivieren sowie den gesellschaftlichen Dialog zu Digitalisierungsthemen zu begleiten. Die im Rahmen des Zentrums Digitalisierung.Bayern geplanten Maßnahmen werden in ganz Bayern umgesetzt. Das Bayerische Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst fördert das Forschungsvorhaben im Rahmen des Zentrums Digitalisierung.Bayern über eine Laufzeit von fünf Jahren. An der Universität Passau sind zwei der insgesamt zehn Nachwuchsforschungsgruppen des ZD.B angesiedelt. Darüber hinaus hat die Universität Passau den Lehrstuhl für Europäisches und Internationales Informations- und Datenrecht (Prof. Dr. Louisa Specht, s. S. 8) im Zuge einer Maßnahme des ZD.B erhalten.

Weitere Informationen:
<https://zentrum-digitalisierung.bayern/>



Burkhard Freitag als Sprecher berufen

Bayerns Wissenschaftsminister Dr. Ludwig Spaenle und Wirtschaftsministerin Ilse Aigner haben am 6. Februar die drei Sprecher der Themenplattform „Digitalisierung in Bildung, Wissenschaft und Kultur“ des Zentrums Digitalisierung.Bayern (ZD.B) berufen. Unter ihnen ist Prof. Dr. Burkhard Freitag, Lehrstuhlinhaber für Informatik mit Schwerpunkt Informationsmanagement an der Universität Passau. Er wird innerhalb der Themenplattform künftig für den Arbeitskreis Wissenschaft sprechen. Außerdem als Sprecher ernannt wurden Prof. Dr. Peter Hubwieser (TUM School of Education; zuständig für den Arbeitskreis Bildung) und Prof. Dr. Dr. h.c. Julian Nida-Rümelin (Ludwig-Maximilians-Universität München; Arbeitskreis Kultur).

Die Kunst des „think big“

— *Dr. Elisabeth Müller forscht am Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Internationales Management über Business Models, Clusterorganisationen und Familienunternehmen. Im Rahmen ihrer Forschung verbrachte sie sechs Monate an der Wharton School of Business in den USA. Ein Gespräch über neue Impulse und Forschungsgeist.*

Frau Dr. Müller, Sie haben einen Forschungsaufenthalt an der Wharton School of Business an der University of Pennsylvania absolviert, weltweit eine der renommiertesten Business Schools – wie war das für Sie?

Der Aufenthalt an der Wharton School hat es mir ermöglicht, mich für einen Zeitraum von sechs Monaten auf meine Forschung zu konzentrieren und dabei sowohl in das US-amerikanische Hochschulsystem eingebunden zu sein, als auch zu erleben, wie an einer der besten Business Schools der Welt gelehrt und geforscht wird. Das war in vielfältiger Weise spannend und hat meinen Blick auf Forschung erweitert und meine Herangehensweise an Forschungsprojekte verändert. Ich habe beispielsweise eine starke „think big“ Mentalität wahrgenommen und versuche, diese auch in meinen aktuellen Forschungsprojekten noch stärker umzusetzen. Es war natürlich auch spannend zu sehen, welche Ressourcen an einer Ivy-League Universität wie der University of Pennsylvania zur Verfügung stehen und welche Auswirkungen diese Ressourcen auf die Arbeit der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben. Beispielsweise hatte ich während meines Aufenthaltes Zugang zu den verschiedensten Datenbanken und konnte diese intensiv und umfangreich nutzen, um neue Forschungsprojekte aufzusetzen.

Wie haben sich die Erfahrungen dort auf Ihre wissenschaftliche Arbeit ausgewirkt – hat sich Ihre Forschung seither verändert?

Der Aufenthalt erfolgte auf Einladung von Professor Raphael Amit, der Professor an der Wharton School ist. Er ist in seinem Fachgebiet, insbesondere auch im Bereich Business Model Design und Business Model Innovation, einer der renommiertesten und meist zitierten Wissenschaftler. Vor diesem Hintergrund, und vor dem Hintergrund meines eigenen Forschungsschwerpunkts auf regionalen Clustern, untersuchte ich in dem Forschungsprojekt, das ich dort bearbeitet habe, die Geschäftsmodelle von Clusterorganisationen. Ich habe in dem an der Wharton School durchgeführten Forschungsprojekt eine Taxonomie von Geschäftsmodellen von Clusterorganisationen entwickelt, die es erlaubt, zwischen erfolgreichen und weniger erfolgreichen Clustern zu unterscheiden. Im Austausch mit Professor Amit habe ich zudem festgestellt, dass er einen weiteren Forschungsschwerpunkt im Bereich Management und Gover-

nance von Familienunternehmen hat, der mit meinen eigenen Forschungsinteressen überlappt. So entwickelten wir gegen Ende meines Aufenthalts gemeinsam ein Projekt, in dem wir uns mit Macht- und Entscheidungsprozessen in Familienunternehmen befassen. An diesem Projekt arbeiten wir seit meiner Rückkehr an die Universität Passau. Letztendlich kann ich sagen, dass ich mit einem konkreten Forschungsprojekt an die Wharton School gegangen bin, und mit vielen neuen Ideen und einem neuen Forschungsschwerpunkt zurückgekehrt bin.

Was haben Sie persönlich mitgenommen?

Zum einen habe ich natürlich viel gelernt: In Seminaren für den wissenschaftlichen Nachwuchs und zahlreichen Vorträgen, die von weltweit führenden Forscherinnen und Forschern an der Wharton School gehalten wurden, habe ich mein Wissen hinsichtlich erfolgreicher Forschungsstrategien, aber auch hinsichtlich der Methoden und Theorien erweitern können. Gerade im informellen Austausch, „zwischen Tür und Angel“ am dortigen Management Department ergaben sich spannende Forschungsdiskussionen, Tipps für den Veröffentlichungsprozess oder den Umgang mit dem ein oder anderen Reviewer-Kommentar. All diese Dinge haben mich in meiner persönlichen Entwicklung als Wissenschaftlerin sehr weitergebracht. Was ich natürlich auch aus dem Aufenthalt mitnehme, ist ein weiter gestärktes internationales Netzwerk zu Koautorinnen und Koautoren. Ich profitiere davon schon jetzt in dem erwähnten Forschungsprojekt zu Familienunternehmen, das ich ohne meinen Aufenthalt nicht in dieser internationalen Koautoren-Konstellation bearbeiten würde. Was ich darüber hinaus als sehr besonders empfand und mir auch in Zukunft bewahren möchte, ist der Forschungsgeist, den ich an der Wharton School erlebt habe. In einem derart forschungsorientierten Umfeld zu arbeiten, habe ich als sehr inspirierend und motivierend erlebt.

Ein Forschungsaufenthalt will natürlich finanziert werden. Wie sah das in Ihrem Fall aus? Wie haben Sie dabei insbesondere die Unterstützung durch die Universität erlebt?

Ich habe ein Forschungsstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) erhalten. Das Forschungsstipendium der DFG richtet sich gezielt an Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nach-

wuchswissenschaftler und ermöglicht ihnen, ein Forschungsprojekt im Ausland durchzuführen. Dass mir diese Förderung bewilligt wurde, war für mich persönlich ein toller Erfolg und erlaubte mir, mich während meines Aufenthaltes voll und ganz auf meine Forschungsthemen zu konzentrieren. Bei der Beantragung des Stipendiums habe ich sehr wertvolle Unterstützung durch die Abteilung Forschungsförderung der Universität Passau bekommen und diese Unterstützung auch als äußerst professionell und zielgerichtet erlebt. Zudem war es in diesem Zusammenhang auch sehr wichtig und eine große Unterstützung, dass der Lehrstuhl für Internationales Management der Universität Passau mich für den Zeitraum meines USA-Aufenthaltes von meiner Tätigkeit und den damit verbundenen Lehr- und Verwaltungsaufgaben freigestellt hat. Dies hat wesentlich dazu beigetragen, dass ich mich darauf fokussieren konnte, meine Forschungsthemen voranzutreiben – wovon ich auch jetzt noch stark profitiere.

Weitere Informationen:

www.wiwi.uni-passau.de/internationales-management/dr-elisabeth-mueller/



CM



„Computerspiele wandern immer mehr in die Mitte der Gesellschaft“

— Dr. Martin Hennig forscht als Post-Doc am DFG-Graduiertenkolleg 1681/2 „Privatheit und Digitalisierung“. Der Literatur- und Medienwissenschaftler hat sich auf die noch junge Disziplin der Game Studies spezialisiert. Kürzlich ist sein Buch „Spielräume als Weltentwürfe. Kultursemiotik des Videospiele“ im Schüren Verlag erschienen.

Wie beginnt ein Tag im Leben eines Computerspielforschers?

Kommen Sie morgens ins Büro und spielen erst einmal eine Runde World of Warcraft?

Nein, gar nicht (lacht). Das ist wie bei anderen Textwissenschaftler auch. Man spielt weniger, als man von außen denken mag. Und vor allem anders: mit Stift und Papier. Am Computer gespielt wird wenn, dann zuhause.



Ist privates Interesse Voraussetzung für Ihre Forschung?

Ja. Gerade an Dissertationsthemen könnte man sonst gar nicht so lange dran bleiben. Bei mir kam das Interesse für die Game Studies daher, dass ich während meines Literatur- und Medienstudiums in Kiel Literatur dazu gelesen hatte und mir auffiel, dass aus textwissenschaftlicher Perspektive noch deutliche Forschungslücken existieren. Die Game Studies sind mit 20 bis 25 Jahren vergleichsweise jung. Gleichzeitig ist das Besondere an dem Bereich, dass sich die technisch-apparative Ebene so schnell ändert, dass immer neue Ansatzpunkte entstehen. Ich hatte das Gefühl, dort noch stärker gestaltend tätig werden zu können.

An welchen Klassikern kommt Ihrer Meinung nach niemand vorbei?

Schwere Frage, muss ich das beantworten?

Ja.

In den Literaturwissenschaften würde man auch nicht fragen, welche drei Texte man gelesen haben muss, wenn man sich für Literatur interessiert.

Aber es gibt trotzdem Klassiker.

Nehmen wir mal die Bioshock-Reihe. Die verfügt über sehr elaborierte design-ästhetische Gesichtspunkte und weist viele Art-Deco-Elemente auf. Damit kann man dem Kunstgeschichtler zeigen, wie interessant eine Auseinandersetzung mit dem Spiel ist. Aber letztendlich muss man sich, um Spiele zu verstehen, „normale“ Spiele ansehen und gar nicht diese Herausgehobenen. Man benutzt diese besonderen Beispiele nur, um besser herausgreifen zu können, was in normalen Spielen passiert.

Sie betonen das Design von Bioshock. Was ist für die Ästhetik von virtuellen Spielräumen wichtig?

Das Besondere bei Spielen ist ja, dass sie – anders als andere Medien – auf einer nachvollziehbaren Spielmechanik fußen müs-

sen, um konsumierbar zu sein. Damit ich als Spieler überhaupt verstehe, was ich machen muss, müssen konventionalisierte semiotische Leitsysteme eingesetzt werden. Auf dieser Ebene sind Independent-Produktionen anspruchsvoller, denn die können sich mehr trauen. In den letzten fünf Jahren konnte ich beobachten, dass sich der Massenmarkt durch solche Spiele im Anspruch verändert hat. Dass erzählerische und ästhetische Punkte, wie die Raumgestaltung, immer wichtiger werden.

Haben Sie ein Beispiel dafür?

Im Independent-Markt haben sich die sogenannten Walking-Simulatoren als eigenständiges Subgenre etabliert. Die heißen so, weil man nicht viel macht, außer zu laufen und sich die Umgebung anzugucken. Interessanterweise tauchen solche Elemente immer öfter in Blockbuster-Spielen auf, zum Beispiel in der „Uncharted“-Serie. Den letzten Teil fand ich ästhetisch wirklich sehr eindrucksvoll. Er beinhaltet diese ganzen Action-Parcour-Sequenzen in der Natur, die man erwartet. Aber im Grunde wird ein emotionaler Konflikt der Hauptfigur, die zwischen den Räumen „Abenteuer“ und „Familie“ gefangen ist, erzählt. Anfangs ist der Protagonist eingezwängt in Bürgerlichkeit, immer wieder wird Einengung suggeriert. Die Nachbarhäuser sind beispielsweise viel zu nah am eigenen Haus. Am Ende des Spiels ist das Haus dann ganz anders gestaltet und in einer weiten Strand-Landschaft angesiedelt. Auch die Einrichtungsgegenstände sind anders. Das emotionale Erleben der Hauptfigur wird nicht durch Dialoge, sondern über Architektur erzählt.

Bei Walking-Simulatoren oder Spielen wie GTA ist die Umwelt ganz alltäglich. Man kann Schuhe kaufen oder zum Friseur gehen. Woher die Faszination?

Das ist gar keine einfache Frage. Das, was Sie beschreiben, ist eine Mischung aus alter und neuer Ordnung. Über viele Tätigkeiten und Spielziele werden Anbindungen an konventionelle kulturelle Schemata gebildet. Ein Beispiel ist das „damsel-in-distress“-Schema, in dem die Ehefrau oder Freundin verschwindet und ich sie befreien muss. Da geht es tatsächlich um die Rekonstitution von bürgerlichen Familienmodellen. Dieser Rahmen verleiht der Spielinteraktion einen tieferen Sinn und macht sie erzählbar. Der eigentliche Spielablauf ist dann aber häufig etwas ganz anderes. Da macht man Dinge, die in unserer Kultur überhaupt nicht erlaubt sind, hier liegt der Reiz. Im Endeffekt ist GTA eine Mischung daraus: Einerseits besteht es aus Alltagsbeschäftigungen, andererseits werden im Spielablauf Gewaltexzesse provoziert. Beides ist in der gleichen Welt möglich.

Finden sich Parallelen in der Konzeption von filmischen und Computerspiel-Räumen?

Letztlich haben wir es, wie beim Film, heute in der Regel mit einer dreidimensionalen Darstellungsform auf einem zweidi-

mensionalen Bildschirm zu tun. Gleichzeitig kann man nicht einfach sagen, dass eine Zwischensequenz im Spiel, die nicht interaktiv ist, genauso funktioniert wie ein Film. Es finden immer Abweichungen von filmischen Konventionen statt, denn das Spiel muss spielbar sein und Zwischensequenzen vermitteln dabei häufig Verhaltensnormen, Regeln und Ziele. In der Ästhetik sind die Konventionen also häufig ähnlich, in der Funktion gibt es aber starke Abweichungen.

Funktioniert es, Elemente aus Computerspielen in Filme zu übernehmen?

Es gab vor ein paar Jahren eine Computerspielverfilmung namens „Doom“. Sie machte damit Furore, dass fünf Minuten aus der Ego-Perspektive gedreht waren. Der Witz war, dass eine Kino-Warnung herumging, weil den Zuschauern reihenweise schlecht geworden ist. Ich weiß nicht, wie das auf Filmlänge sinnvoll durchzuhalten wäre. In der Filmgeschichte gibt es Beispiele, die das integrieren. „Lady in the Lake“ aus den 40ern ist relativ bekannt. Heute gilt das als misslungenes Langfilmexperiment, weil aus der Ego-Perspektive ganz anders erzählt werden musste, weswegen sich starke Längen ergaben. Vor kurzem lief das genaue Gegenteil, „Hardcore“, in den Kinos, das mittels subjektiver Kamera 90 Minuten Computerspielästhetik zelebriert. Im Grunde besteht der Film nur aus einer Ansammlung von Actionszenen, deren lose erzählerische Verknüpfung im Medium des Films befremdlich wirkt.

Die Fotografie und auch der Film fanden lange Zeit keine Anerkennung in der Kunstwelt. Wann sehen wir uns Computerspiele im Museum an?

Das gibt es schon, im Museum of Modern Art. Die Bundesregierung vergibt auch einen deutschen Computerspielpreis. In Berlin steht das deutsche Computerspiel-Museum, in Hamburg lief gerade eine Ausstellung. Man kann zweifelsfrei sagen, dass Computerspiele immer mehr in die Mitte der Gesellschaft wandern. Es gibt immer noch krasse Nischenprodukte, aber man muss kein 12-Jähriger mehr mit extremen Reflexen sein, um zu spielen. Die Computerspielkultur hat sich stark verbreitert. Dieses Spiel auf Facebook, Farmville, ist so eine ganz einfache, triviale Abwandlung von etablierten Spielkonzepten. Die Tätigkeit des Spielens hat ihren negativen Beigeschmack verloren.

Weitere Informationen:

www.privatheit.uni-passau.de/

wir-ueber-uns/postdoc/



KW

E-Book-Reihe über Macht

— Studierende der Universität Passau haben in einer Seminarreihe von Dr. Michael Weigl innovatives Lehrmaterial entworfen, das nun in die Seminare der Universität Passau integriert wird. Gefördert wurde das Projekt durch den Lehrinnovationspool der Universität. Zwei der vier E-Books sind bereits veröffentlicht worden, zwei weitere Bände werden im Sommer publiziert.

Der Grundgedanke des Projekts beinhaltet die Dimensionen des Inhalts und der Didaktik. Inhaltlich wurde der Schwerpunkt auf den interdisziplinären Fokus gelegt. „Es gibt verschiedene Schlüsselbegriffe wie beispielsweise ‚Macht‘, die in grundlegenden Fragestellungen verschiedener Fachbereiche eine Rolle spielen“, erklärt Michael Weigl. Die Didaktik hingegen beschäftigt sich damit, wie fachfremden Personen der Inhalt interessant und verständlich vermittelt werden könne. Die visuelle Umsetzung der Ergebnisse wurde dabei den Studierenden überlassen. „Wichtig war mir, dass die ausgewählte Präsentationsform die Themen bestmöglich transportieren“, ergänzt der Politikwissenschaftler. Auf diese Weise sind multimediale Produkte entstanden, die sich aus Foto-, Audio-, Video- und Schriftdateien zusammensetzen.

Die Innovation des Lehrprojekts liegt in der Art und Weise, wie die jeweiligen Schlüsselthemen interdisziplinär betrachtet werden und wie dabei neue Medien zum Einsatz kommen. „Macht“ kann „Macht“ in der Familie, „Macht“ in der Partnerschaft, aber auch „Macht“ in Krieg und Frieden bedeuten. „Somit umfasst ein Begriff mehrere Fachbereiche in einem einzigen Buch.“ Durch die unterschiedlichen Medienformen werde der Lehreffekt gestärkt und mache das Lesen kurzweilig.

Projektarbeit als ergänzender Praxisbezug

„Die Studierenden haben die Projektarbeit sehr positiv aufgenommen und die Seminare mit kreativen Ideen mitgestaltet“, erklärt Weigl. Mit diesen innovativen Projekten werde vor allem der Praxisbezug zum Studium gestärkt. „Durch diese neue Form der Lehre sammeln die Studierenden zusätzliche, wertvolle Erfahrungen, ergänzend zu ihrem Studium“, betont der Politikwissenschaftler. Einige seiner Studierenden hatten sich für das Thema „Folter“ entschieden. Dazu fuhren sie in ein ehemaliges DDR-Gefängnis und erhielten eine Führung eines Zeitzeugen. Andere Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer reisten in die Türkei, um vor Ort Interviews mit Kurden zu führen. Eine andere Gruppe wollte die Strukturen der 68er-Bewegung und Pegida vergleichen und führte dazu Gespräche mit Mitgliedern beider Bewegungen.

Große Resonanz

Auf der Homepage des Politiklehrstuhls stehen bereits die Bücher „Macht(menschen)“ und „Welt(bilder)“ als Download zur Verfügung, die beiden übrigen E-Books „Interessen(sausgleich)“ und „Sprachlosigkeit“ werden im Sommer online gestellt. Zukünftig soll die Reihe in die Kursangebote der Universität integriert werden. Michael Weigl hat bereits in einigen Seminaren auf das Onlineangebot verwiesen. „Ich hätte nicht gedacht, dass die Bücher so einen positiven Effekt auslösen. Viele Studierende lesen über den angegebenen Auszug hinaus und informieren sich, wodurch interessante Diskussionen entstehen“, sagt er. Ihm sei bei seiner Lehre vor allem die wissenschaftliche Arbeit wichtig, die richtigen Fragen zu stellen und seine Meinung argumentativ darlegen zu können. „Es ist aber auch toll zu sehen, was Studierende machen, wenn man sie nur lässt“, lobt er. „Die Projektarbeit war auch für mich eine Bereicherung.“

Weitere Informationen:
www.phil.uni-passau.de/politikwissenschaft/forschung/downloads/



CM



Wirtschaftsunterricht via Smartphone

— In den Hörsälen der Universität Passau kommt die Software „classEx“, die von Dozierenden des Lehrstuhls für Volkswirtschaftstheorie entwickelt wurde, bereits zum Einsatz. Nun sollen damit auch Schülerinnen und Schüler im Wirtschaftsunterricht experimentieren. Die Software will den klassischen Unterricht durch interaktive Online-Elemente bereichern und Schülern strategisches Denken lehren.



Es ist ein Spiel – und es geht um echtes Geld. Drückebergerei oder hoher Einsatz? Vor dieser Entscheidung stehen die Spielerinnen und Spieler. Wenn zwei Spieler mit hohem Einsatz zusammenkommen, gehen beide mit je zehn Euro nach Hause. Treffen jedoch zwei Drückeberger aufeinander, gehen beide leer aus. Wenn eine Drückebergerin auf einen Spieler mit hohem Einsatz trifft, dann erhält die Drückebergerin 15 Euro, der andere Spieler bekommt nichts. Das Dilemma daran: Die Spielerinnen und Spieler wissen im Vorfeld nicht, mit wem sie das Smartphone zusammenbringen wird.

Die Hörsaalsoftware „classEx“ wurde im Jahr 2012 von Dozierenden am Lehrstuhl für Volkswirtschaftstheorie an der Universität Passau entwickelt und wird seither erfolgreich in den Seminaren eingesetzt. Gefördert wurde das Projekt durch den Lehrinnovationspool der Universität. Die Studierenden spüren das Gefangenendilemma am eigenen Leib, durch den Einsatz von echtem Geld wird der Stresslevel noch ein wenig erhöht. Darüber hinaus wertet die Webanwendung die Entscheidungen sofort aus und bereitet die Ergebnisse graphisch auf. Die Dozierenden können die Entscheidung also gleich im Anschluss mit den Studierenden diskutieren.

Die Software ist beliebt: Universitäten nutzen sie bundes- und weltweit. Künftig soll sie auch im Klassenzimmer zum Einsatz kommen, um Schülerinnen und Schüler den Zugang zu ökonomi-

schen Modellen zu erleichtern. Sie können beispielsweise den Konflikt zwischen eigenen und kollektiven Interessen, das Zustandekommen eines Marktpreises oder das Auftreten von Marktversagen selbst erleben und ihre Entscheidungen mit der Lehrkraft diskutieren. Die Software bietet auch Quizfragen, um den Lernfortschritt zu überprüfen.

Im Rahmen des Projekts vereinfacht das Team unter der Leitung von Dr. Marcus Antonio Giamattei und Prof. Dr. Johann Graf Lambsdorff vom Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Wirtschaftstheorie die Zugänge für Lehrkräfte, baut Anmeldeverfahren für Schulen auf und erweitert Serverkapazitäten. Darüber hinaus schaffen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Möglichkeiten zur Online- und Offline-Schulung von Dozierenden. Anschließend sollen die geschulten Lehrkräfte erste Unterrichtseinheiten abhalten, die die Forschenden im Anschluss evaluieren werden.

Die Wirtschaftswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler können an der Universität Passau auf Expertise in der Schulpädagogik zurückgreifen: Sie arbeiten eng zusammen mit dem Team von SKILL, einem BMBF-Projekt zur Weiterentwicklung der Lehrerbildung. Gefördert wird das Projekt „classEx@school“ von der Joachim Herz Stiftung.

KH/KJ

Förderung neuer Lehrformen

Über den Lehrinnovationspool werden konkrete Lehrprojekte an der Universität Passau gefördert, um zukunftsweisenden Ideen den notwendigen Raum zur Umsetzung zu geben. Ziel ist es, Projekte zu fördern, die auf langfristige Wirkungen ausgelegt sind und potenziell auf andere Fächer oder Studienbereiche übertragbar sind.

Bevorzugt werden Formate, welche folgende Bereiche fördern:

- Forschungsbezug der Lehrveranstaltungen, vor allem im Masterbereich, oder
- Internationalisierung, um mehr ausländische Studierende für ein Studium in Passau zu gewinnen, oder
- Transdisziplinarität bei fakultätsübergreifenden Studienangeboten

Zusätzlich sollen folgende Kriterien möglichst erfüllt werden:

- Nachhaltigkeit (z.B. durch Erstellung von Lehr- und Lernmedien) und/oder
- Übertragbarkeit (auf andere Fächer oder Studiengänge) und/oder
- Innovationspotential

Die Mittel des Lehrinnovationspools werden seit 2017 überwiegend dezentral vergeben, die Auswahl obliegt den Fakultäten. Aus zentralen Mitteln werden fakultätsübergreifende, interdisziplinäre Projekte gefördert.

Bund fördert Hochschulverbund TRIO mit 15 Millionen Euro

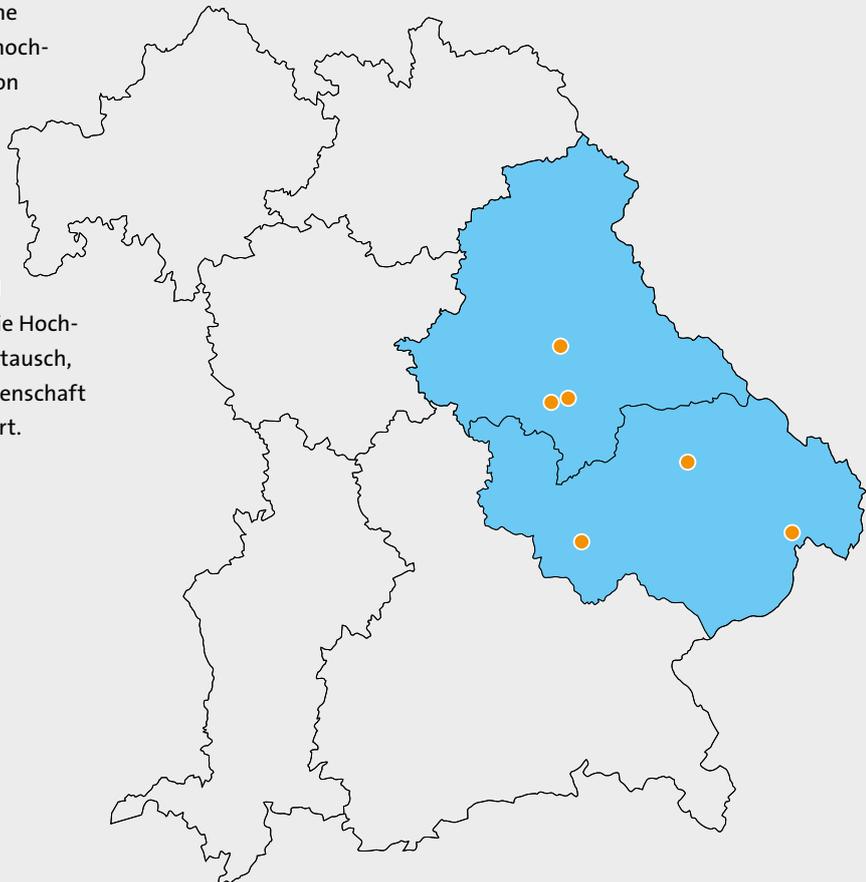
Verbundbeteiligte im BMBF-Programm „Innovative Hochschule“ sind OTH Regensburg, OTH Amberg-Weiden, TH Deggendorf, Hochschule Landshut, Universität Passau; die Universität Regensburg ist Kooperationspartner

Von der punktuellen Zusammenarbeit zum flächendeckenden Transferverbund: Koordiniert von der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg (OTH Regensburg) wollen Hochschulen und Universitäten in den Regierungsbezirken Oberpfalz und Niederbayern im Verbund „Transfer und Innovation in Ostbayern“ (TRIO) voranbringen. Aus Mitteln der Förderinitiative „Innovative Hochschule“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung erhalten sie dafür für einen Zeitraum von fünf Jahren knapp 15 Millionen Euro. Die wissenschaftliche Leitung des Antrags lag bei Prof. Dr. Burkhard Freitag von der Universität Passau. Verbundmitglieder sind neben der OTH Regensburg und der Universität Passau die OTH Amberg-Weiden, die TH Deggendorf und die Hochschule Landshut; die Universität Regensburg ist als Kooperationspartner beteiligt. Als unterstützende Partner wirken die Handwerkskammer Niederbayern/Oberpfalz, die IHK Oberpfalz/Kelheim und die IHK Niederbayern sowie das Staatsministerium der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat mit dem Projekt „BayernLabs“ mit.

Grundlage der Zusammenarbeit im Verbund TRIO ist eine gemeinsam entwickelte Transferstrategie der Verbundhochschulen. Auf dieser Basis wird der Verbund eine Reihe von aufeinander abgestimmten Vorhaben umsetzen, die allesamt darauf zielen, forschungsbasierten Wissens- und Technologietransfer in der Region Ostbayern zu ermöglichen, aufzubauen und zu erweitern. Dadurch sollen eine weitere Professionalisierung bereits bestehender Kooperationen mit den Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen in der Region erreicht und die Hochschulen in der Region sichtbarer werden. Ziel ist ein Austausch, der in beide Richtungen lebendig verläuft: Aus der Wissenschaft in die Gesellschaft und Wirtschaft hinein und umgekehrt.

Geplanter Start für die insgesamt sechs großen Verbundvorhaben ist im Januar 2018. Um die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen, Universitäten und ihren Ansprechpartnern in der Region aktiv zu gestalten, soll ein internes Transferportal zum Austausch der Hochschulen untereinander entwickelt werden. Zur Unterstützung werden effektive Transfer- und Innovationsstrukturen, wie zum Beispiel Innovationslabore, eingerichtet. Das Verbundvorhaben, das in eine gemeinsame Definition von rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen für Kooperationen eingebunden wird, wird über ein verbundübergreifendes Kommunikationskonzept vermarktet. Darüber hinaus soll die inhaltliche Zusammenarbeit der Verbundhochschulen langfristig gestärkt werden.

Prof. Dr. Carola Jungwirth, Präsidentin der Universität Passau: „Im Verbund TRIO können wir gemeinsam mit unseren Partnerhochschulen und -universitäten gesamtgesellschaftlich als Innovationstreiber und Impulsgeber wirken und eine sichtbare und starke Rolle in der Gestaltung unserer modernen Wissensgesellschaft spielen. Die Leitung des Vorhabens liegt bei unserem Kollegen Burkhard Freitag in sehr erfahrenen Händen.“



CHE-Ranking: Erneut gute Bewertungen

Erfreuliche Ergebnisse für die Universität Passau hält das neue Ranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) bereit: Bundesweit in der Spitzengruppe liegt die Rechtswissenschaft in den Bereichen Studiensituation insgesamt und Betreuung durch Lehrende. Auch die Studierenden der Wirtschaftsinformatik sind sehr zufrieden mit der Studiensituation insgesamt. Die Passauer Betriebswirtschaftslehre liegt bei den Abschlüssen in angemessener Zeit sowie beim Lehrangebot in der Spitzengruppe. „In Rechtswissenschaft, Betriebswirtschaft und Wirtschaftsinformatik liegen wir in der Gesamtwertung jeweils im oberen Drittel aller bewerteten Universitäten im deutschsprachigen Raum, das ist ein sehr gutes Ergebnis“, so Präsidentin Prof. Dr. Carola Jungwirth. „Seit vielen Jahren liegt die Universität Passau mit hervorragenden Studienbedingungen, innovativer Lehre und

guter Betreuung in Rankings bundesweit regelmäßig im Spitzenniveau.“ Die Ergebnisse im Mittelfeld der Universitäten bei Promotionen, wissenschaftlichen Veröffentlichungen und der Unterstützung am Studienanfang zeigten jedoch, dass es auch noch Verbesserungsmöglichkeiten gebe: „Die Ergebnisse bestätigen die jüngsten strategischen Entscheidungen der Universitätsleitung, mit gezielten Maßnahmen die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie die Sichtbarkeit der Forschung zu stärken“, so Jungwirth.



Weitere Informationen unter www.zeit.de/hochschulranking

Universitätsstiftung unter neuem Vorstand



Christoph Helmschrott, Prof. Sigmund Gottlieb, Simone Tucci-Diekmann, Dr. Achim Dilling, Prof. Dr. Carola Jungwirth, Thomas Werrlein, Prof. Dr. Walter Schweitzer (von links).

Der Stiftungsrat der Passauer Universitätsstiftung hat einen neuen Stiftungsvorstand bestellt: Prof. Dr. Carola Jungwirth ist Vorsitzende des Stiftungsvorstands, der bisherige Vorsitzende Prof. Dr. Walter Schweitzer agiert künftig als ihr Stellvertreter. Im Amt bestätigt wurden Thomas Werrlein als Geschäftsführer und Alois Höng als Schatzmeister. Auch im Stiftungsrat gibt es neue Gesichter: Kanzler Dr. Achim Dilling übernimmt dort den Vorsitz; zur stellvertretenden Vorsitzenden wurde Simone Tucci-Diekmann gewählt. Neues Mitglied im Stiftungsrat ist Prof. Sigmund Gottlieb.

Die Passauer Universitätsstiftung wurde 1994 ins Leben gerufen mit dem Ziel, den weiteren Ausbau der Universität in Passau zu unterstützen und deren Qualität, Effizienz und Attraktivität weiter zu steigern – durch die Förderung des herausragenden akademischen Nachwuchses einerseits und der wissenschaftlichen Forschung andererseits. Das Grundstockvermögen der Stiftung bestand bei ihrer Gründung aus einem Kapitalbetrag in Höhe von 500.000 DM (ca. 255.000 Euro) und beträgt heute rund zwei Millionen Euro. Aus den Erlösen der Stiftung werden strategische Aufgaben und Ziele der Universität durch profilbildende Maßnahmen in Forschung und Lehre unterstützt.

Im „Klassenzimmer der Zukunft“ können künftig auch Lehrkräfte die Schulbank drücken

Präsidentin Prof. Dr. Carola Jungwirth, Dekan Prof. Dr. Dieter Anhuf und Projektleiterin Prof. Dr. Jutta Mägdefrau weihten im Beisein von Oberbürgermeister Jürgen Dupper sowie weiteren Ehrengästen am 8. Mai das neue Didaktische Labor am Zentrum für Lehrerbildung und Fachdidaktik der Universität Passau ein. Seit dem Wintersemester 2016/17 wird das Labor mit dem Beinamen „Klassenzimmer der Zukunft“ bereits durch Lehramtsstudierende und Dozierende genutzt. Nun steht der Raum auch für Schulen und Lehrerfortbildungen zur Verfügung und könnte so zum Grundstein für ein Lehrerfortbildungszentrum Digitalisierung an der Universität Passau werden.

Staatssekretär Bernd Sibler hatte sich bereits im Vorfeld über die vielfältigen Möglichkeiten des Didaktischen Labors informiert und dieses als zukunftsweisenden Baustein zur Medienerzie-

hung und Medienbildung gelobt.

Das Didaktische Labor (DiLab) des Projekts SKILL (Strategien zur Kompetenzentwicklung: Innovative Lehr- und Beratungskonzepte in der Lehrerbildung) und seine innovativen Seminarkonzepte sind bereits über die Grenzen des Freistaats hinweg auf Aufmerksamkeit gestoßen. „SKILL hat sich als Marke der Universität etabliert, und das DiLab ist schon jetzt zu einem Kompetenzzentrum für mediendidaktische Konzepte im niederbayerischen Raum geworden“, so Präsidentin Prof. Dr. Carola Jungwirth.

Weitere Informationen:
www.skill.uni-passau.de/



Sparkasse Passau fördert die Universität

Christoph Helmschrott, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Passau, überreichte am 19. April einen Scheck über 12.000 Euro an Universitätspräsidentin Prof. Dr. Carola Jungwirth. „Die Universität Passau baut auf ihr regionales Netzwerk. Wir sind auf langjährige, zuverlässige Partner angewiesen, um exzellente Forschung und Lehre zu machen. Die Sparkasse nimmt hier eine Vorbildrolle ein, für die wir ihr sehr dankbar sind“, betont Präsidentin Prof. Dr. Carola Jungwirth. Durch die Spende können auch dieses Jahr mehrere Preise an herausragende Forscherinnen und Forscher sowie Studierende vergeben werden. Jährlich werden zudem zwei herausragende Studierende aus Stadt und Landkreis Passau mit einem Stipendium gefördert. Die verbleibenden Mittel dienen der Unterstützung wissenschaftlicher Tagungen oder studentischer Initiativen an der Universität.

„Kunst am Bau“ im Zentrum für Medien und Kommunikation



Das Zentrum für Medien und Kommunikation (ZMK) ist das zuletzt errichtete Gebäude der Universität Passau. Es wurde im Mai 2014 eingeweiht. Im Rahmen von „Kunst am Bau“ des Bayerischen Innenministeriums wurde zur künstlerischen Gestaltung ein Wettbewerb initiiert, aus dem der Künstler Stefan Meisl aus Thyrnau (Foto) im Herbst 2016 als Sieger hervorging. Mittlerweile ist das Kunstwerk installiert und während der Gebäudeöffnungszeiten zugänglich.

Bayerische Akademie der Wissenschaften



Barbara Zehnpfennig, Professorin für Politische Theorie und Ideengeschichte an der Universität Passau, ist als neues ordentliches Mitglied in die Bayerische Akademie der Wissenschaften aufgenommen worden.

„Barbara Zehnpfennig ist eine der herausragenden Wissenschaftlerinnen unserer Universität. Ich gratuliere Kollegin Zehnpfennig herzlich zu dieser ehrenvollen Auszeichnung und Würdigung ihrer exzellenten wissenschaftlichen Arbeit, mit der sie darüber hinaus intensiv zum Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft beiträgt. Dieser Dialog liegt unserer Universität und mir als Präsidentin besonders am Herzen“, so Universitätspräsidentin Prof. Dr. Carola Jungwirth.

Best Practice Paper Award 2017 des VHB

Prof. Dr. Carolin Häussler ist mit dem Best Practice Paper Award 2017 des Verbands der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft e.V. (VHB) ausgezeichnet worden. Die Inhaberin des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Organisation, Technologiemanagement und Entrepreneurship an der Universität Passau erhielt den Preis für ihre Studie „Bridging the Gap between Inventions and Innovations – Increasing Success Rates in Clinical Trials“, in der sie zusammen mit Anne Assmus aufzeigt, wie sich klinische Studien effizienter und insgesamt erfolgreicher gestalten lassen.

Wissenschaftspreis 2017

Das Kooperationsprojekt „Suchmaschinenwerbung – neuer Ansatz für die Keyword-Auswahl“, an dem auch Michael Scholz, Juniorprofessor für Wirtschaftsinformatik mit Schwerpunkt E-Commerce, beteiligt ist, ist mit dem Wissenschaftspreis 2017 in der Kategorie „Kooperation“ ausgezeichnet worden. Der Preis wird jährlich von der EHI Stiftung und GS1 Germany vergeben. Im Mittelpunkt des Projekts stand die Entwicklung eines Softwaresystems, welches die notwendigen Prozessschritte auf Advertiser-Seite im Bereich Search Engine Advertising (SEA) automatisiert.

Cross Border Award 2017

Für sein Engagement im Bereich der grenzüberschreitenden Kooperationen der Universität Passau mit Universitäten und Hochschulen in der Dreiländerregion wurde Prof. Dr. Burkhard Freitag mit dem Cross Border Award 2017 ausgezeichnet. Die gemeinsame Auszeichnung der IHK Niederbayern mit den Wirtschaftskammern in Oberösterreich und Südböhmen wird jährlich an Personen, Unternehmen oder wissenschaftliche Einrichtungen vergeben, die in der Dreiländerregion erfolgreich grenzüberschreitend zusammenarbeiten.

Bayerische Europa-Medaille

Universitätspräsidentin Prof. Dr. Carola Jungwirth ist am 16. Mai von der Bayerischen Staatsministerin für Europaangelegenheiten und regionale Beziehungen Dr. Beate Merk im Prinz-Carl-Palais in München mit der Medaille für besondere Verdienste um Bayern in einem vereinten Europa geehrt worden. Mit der Auszeichnung werden sowohl Jungwirths bisheriges Engagement für die internationale Sichtbarkeit der Universität Passau und deren Leistungen in Forschung und Lehre als auch ihre wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet des internationalen Managements gewürdigt.



Universitätspräsidentin Prof. Dr. Carola Jungwirth erhält die Europa-Medaille aus den Händen von Bayerns Europaministerin Dr. Beate Merk im Prinz-Carl-Palais in München. Foto: Bayerische Staatskanzlei/Rolf

Neu an der Universität

Jens Zumbrägel, Kryptographie

Dr. Jens Zumbrägel ist zum 1. April 2017 zum Professor für Mathematik mit Schwerpunkt Kryptographie berufen worden. Zumbrägels Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Algebra, Kryptologie sowie der Kanal- und Netzwerkcodierung. Er hat insbesondere ein neuartiges hocheffizientes Verfahren für das diskrete Logarithmusproblem mitentwickelt, welches mit dem „Best Paper Award“ der prestigeträchtigen Konferenz CRYPTO ausgezeichnet wurde. Aktuell beschäftigt Zumbrägel sich mit der Frage, wie sicher Online-Transaktionen in diesem Kontext sind.

Christof Wecker, Lehrstuhl für Psychologie

Prof. Dr. Christof Wecker wurde zum 10. Juni 2017 auf den Lehrstuhl für Psychologie berufen. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen unterrichtsmethodische Handlungsformen unter Einbeziehung digitaler Medien, fächerübergreifende Kompetenzen und evidenzbasierte Praxis im Bildungsbereich. Christof Wecker hatte den Lehrstuhl für Psychologie zuvor seit dem Wintersemester 2015/2016 vertreten.

Hannah Schmid-Petri, Wissenschaftskommunikation

Dr. Hannah Schmid-Petri ist zum 1. August 2017 auf den Lehrstuhl für Wissenschaftskommunikation berufen worden. Ab dem kommenden Wintersemester wird sie Seminare zur Wissenschaftskommunikation, politischer Kommunikation und Onlinekommunikation geben. „Der Lehrstuhl für Wissenschaftskommunikation beschäftigt sich mit einer der zentralen Herausforderungen unserer Zeit: der Kommunikation von und über wissenschaftliche Themen in einer neuen, digitalen vernetzten (Medien-)Umgebung“, sagt sie.

Externe Rufe angenommen haben Prof. Dr. Björn Schuller (Professur für Embedded Intelligence for Health Care and Wellbeing; Universität Augsburg), Dr. Christian Thiemann (Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Europarecht, Finanz- und Steuerrecht; Johannes-Gutenberg-Universität Mainz) und Dr. Öyvind Eide (Historisch-Kulturwissenschaftliche Informationsverarbeitung der Universität zu Köln).

Emeritierungen



Prof. Dr. Ernst Struck, Lehrstuhl für Anthropogeographie (links) wurde im Rahmen der Veranstaltung "Wissenschaft trifft Praxis" von Präsidentin Prof. Dr. Carola Jungwirth, Prof. Sigmund Gottlieb, Dekan Prof. Dr. Dieter Anhub und Prof. Dr. Werner Gamerith verabschiedet.

Familiensache

— Vor über 35 Jahren gehörte Johannes Tolxdorff zu den ersten Studierenden der Universität Passau. „Es war die beste Zeit in meinem Leben. Passau hat mich als Student und Mensch geprägt“, sagt er heute. Nun hat auch sein Sohn Enrico seine akademische Laufbahn begonnen. In Passau.



Beim Rundgang über den Campus atmet Johannes Tolxdorff (58) tief ein. Passau hat einen ganz eigenen Geruch, findet er. „Für mich sind das Wohlgerüche. Es ist wie nach Hause kommen, sie erinnern mich an meine jüngeren Jahre“, sagt er.

1980 beginnt Johannes Tolxdorff das Studium der Betriebswirtschaftslehre in der Dreiflüssestadt, erst zwei Jahre zuvor hat die junge Universität ihren Lehrbetrieb aufgenommen. „Wir waren damals insgesamt 1 000 Studierende, 142 in meinem Studiengang. Damit war die Universität kleiner als das Gymnasium, von dem ich kam“, sagt er. Für den gebürtigen Duisburger kein Grund, die Zusage abzulehnen: „Ich wollte ja studieren und war froh, einen Studienplatz erhalten zu haben. Gehen kann man immer.“ Johannes Tolxdorff blieb, insgesamt acht Jahre. Die ersten Vorlesungen hörte er im Gebäude der Katholischen Theologie in der Altstadt, die Universität steckte auch räumlich noch in

den Kinderschuhen. Wo heute die Mensa steht, stand zu Beginn von Tolxdorffs Studium noch der städtische Schlachthof, dahinter reihte sich eine Kaserne aus dem 19. Jahrhundert, in der Studierende untergebracht wurden, genannt ‚Ghetto‘. Damals existierten nur das Nikolakloster und das heutige Philosophicum. „Wir nannten es den ‚Leberkäs-Bau‘.“

„Den Leberkäs-Empfang am Anfang des Semesters gab es damals schon. Er war ein gesellschaftlicher Höhepunkt“, sagt der 58-Jährige. Ein Höhepunkt, den er sich mit seinen Kommilitonen sogar mehrmals gönnte. „Wir sind immer wieder hin, bis die Universität Karten für Erstsemester eingeführt hat.“ Inzwischen ist auch sein Sohn, Enrico Tolxdorff, in den Genuss der bayerischen Spezialität gekommen. Seit dem Wintersemester studiert er in Passau – und ist neuer Bürger der Stadt. „Passau war meine



In 35 Jahren verändert sich so manches. Johannes Tolxdorff verschafft sich einen Überblick über den heutigen Campus.

erste Wahl. Ich habe mich nur hier eingeschrieben und bin froh, dass alles geklappt hat“, sagt er. Schon nach der ersten Besichtigung von Stadt und Campus war er begeistert. „Ich habe vor, das Studium hier zu beenden“, ist er sich sicher. Das freut auch seinen Vater, der ihm zwar empfohlen, ihn aber nicht dazu gedrängt habe, auch in Passau zu studieren. „Er muss seine eigenen Entscheidungen treffen und sein junges Leben leben“, sagt Johannes Tolxdorff.

In Sachen Studienfach eifert der 18-Jährige seinem Vater sowieso nicht nach. „Jura fand ich interessanter“, sagt Enrico. „Der Staatsdienst wäre schon schön. Aber jetzt schaue ich erst

einmal, wie die ersten Klausuren laufen.“ Das Studium seines Sohnes führt dem Vater die Unterschiede zwischen damals und heute noch deutlicher vor Augen. Nicht nur der Campus an sich hat sich verändert, auch die Abläufe sind anders geworden: „Vieles ist digitalisiert und passiert auf dem elektronischen Weg. Im Vergleich dazu haben wir früher getrommelt“, sagt er und lacht. In seiner Studienzeit habe es zunächst keinen Computer gegeben. Die Wohnungssuche in der Dreiflüssestadt gestaltete sich hingegen schon vor über 35 Jahren schwierig. „Ich hatte den Eindruck, dass ‚Preußen‘ in Bayern nicht unbedingt erwünscht waren. Und manchmal habe ich den Dialekt einfach nicht verstanden“, gesteht Johannes Tolxdorff. Die Stadt und ihre Einheimischen, sie hätten mit den Studierenden erst zusammenfinden müssen. „Und ich glaube, da waren wir Pioniere, weil sich die bayerischen Gruppen schnell mit den Zugereisten vermischt haben. Auch, weil es damals noch kein Studentenleben gab und nicht viel los war.“ Die Katholische Studentengemeinde (KSG) war einer der wenigen Anlaufpunkte für Studierende. Auch Johannes Tolxdorff engagierte sich dort. Ein Bild, das er damals in der KSG-Kneipe Gmoa gemalt hat, hängt dort heute noch an der Wand.

In einer kleinen, damals noch eher unbekannteren Universität zu studieren, hatte aus seiner Sicht Vorteile. „Wir wurden verstärkt zu Bewerbungsgesprächen eingeladen, weil die Personalchefs neugierig waren“, sagt er. Nach seinem Studium arbeitete Tolxdorff für eine niederländische Firma in Köln, in den 1990er-Jahren für ein österreichisches Unternehmen in Passau. In dieser Zeit blieb er seiner Alma Mater nicht nur räumlich verbunden: Von 1993 bis 1997 übernahm er den Vorsitz des Alumni-Clubs der Universität. Mittlerweile lebt und arbeitet er auf der Insel Usedom, im Ostseebad Heringsdorf war er Bürgermeister. „Egal wo ich hingehge, ich habe viel und gerne von meiner Studienzeit erzählt. Ich habe mich immer als Botschafter Passaus und der Universität gesehen.“

So viel er über Passau schwärmt, so wenig hört man seine bayrische Vergangenheit. „Ich sage ‚Madl‘ statt ‚Mädchen‘, aber ansonsten spreche ich mit meiner preußischen Zunge weiter, bevor es merkwürdig klingt. Ich kann es ja nicht wirklich“, sagt er. Nur das ‚Grüß Gott‘, das hat er beibehalten – auch an der Ostsee, 870 Kilometer und neuneinhalb Stunden Autofahrt von Passau entfernt.

Weitere Informationen:
www.uni-passau.de/jura/



„Die Sehnsucht nach dem Meer war immer da“

— Juliette Tandel hat an der Universität Passau Kulturwirtschaft studiert. Während eines Freiwilligendienstes auf Teneriffa entdeckte sie ihre Liebe zum Meer. 2014 tauschte sie den Büroalltag gegen ein Segelboot, auf dem sie seither lebt und arbeitet.



Hochseetauglicher Lebenstraum: Die "Milagro", auf der Alumna Juliette Tandel und ihr Partner Bernd Brederlau (kl. Foto) leben und arbeiten. Foto: privat

Sonnenschein, tiefblaues Wasser, ab und an Delfine oder gar eine mächtige Walflosse – Für Juliette Tandel gehört diese Szenerie zum Job. Im Idealfall: „Das Wetter bestimmt unseren Tagesablauf. Davon ist es abhängig, ob wir segeln können oder nicht“, sagt sie. „Wir“, das sind ihr Partner Bernd Brederlau und sie, die mit ihrem Segelboot „Milagro“ Segeltouren mit Wal- und Delfinbeobachtung rund um die Kanaren und Azoren anbieten. Das Handwerkszeug dafür, davon ist die Kulturwirtin überzeugt, hat sie sich zum Teil bereits während des Studiums in Passau erworben.

Über Umwege kam die Münsteranerin, die deutsche und luxemburgische Wurzeln hat, in die Dreiflüssestadt. Nach ihrem Abitur begann sie zunächst in ihrer Heimatstadt zu studieren, bis sie vom Passauer Modell des „Kuwis“ hörte. „Das hat mich gleich so begeistert, dass ich nach Niederbayern wechselte“, sagt sie.

Den Wechsel habe sie bis heute nicht bereut, „obwohl es mir am Anfang schwer fiel, die Leute zu verstehen und ich lange Zugfahrten zu meiner Familie und meinen Freunden in Kauf nehmen musste.“

An ihr Studium der „Sprachen, Wirtschafts- und Kulturraumstudien“ in Passau von 1997 bis 2003 erinnert sie sich gerne zurück. „Die Stadt und das Umland sind wunderschön. Der kleine Campus erleichtert es, sich schnell zurecht und Freunde zu finden“, sagt sie. Beeindruckt habe sie zudem die Internationalität der Universität in Niederbayern. „Man hört so viele Sprachen und wird stark unterstützt, ins Ausland zu gehen.“ Sie verbrachte ein Erasmus-Jahr im britischen Sheffield. Ein Praktikum beim schottischen Parlament nutzte sie für ihre Diplomarbeit.

Nach dem Abschluss zur Diplom-Kulturwirtin zog es Juliette Tandel dann auch in die Ferne, zu einer Wal- und Delfinschutz-

organisation auf Teneriffa, bei der sie einen Freiwilligendienst absolvierte. Es folgten Stationen bei der schottischen Vertretung der EU in Brüssel und bei einer Naturschutzorganisation in Luxemburg. „Das war interessant. Aber ich habe auch gemerkt, dass die Bürokraten- und Lobbyisten-Welt nichts für mich ist“, sagt sie. „Und die Sehnsucht nach dem Meer war immer da.“ Juliette Tandel folgte dem Ruf des Meeres und ging nach La Gomera, die zweitkleinste Insel der Kanaren. Als Angestellte in einer deutsch-kanarischen Firma begleitete sie Touristen auf Ausflügen zu den Meerestieren, kümmerte sich um das Nachhaltigkeitskonzept des Unternehmens – und lernte ihren Partner kennen, der bereits seit 1994 als Skipper und Whale Watching Guide auf La Gomera arbeitete und in der Delfinforschung aktiv war. Gemeinsam erfüllen sie sich vor drei Jahren den Traum eines eigenen Bootes: Sie kauften die „Milagro“, ein fast 20 Meter langes, hochseetaugliches Segelboot, auf dem sie den überwiegenden Teil des Jahres leben und arbeiten. Sie segeln um die Kanaren und die Azoren, die zu den weltweit besten Gebieten für Delfin- und Walbeobachtungen zählen. Irgendwann kommen vielleicht die Kapverdischen Inseln hinzu. Grenzenlose Freiheit also? „Manchmal ist es anstrengend, weil das Boot nicht nur unsere Wohnung, sondern auch unser Arbeitsplatz ist und mein Partner auch mein Geschäftspartner“, sagt Juliette Tandel. „Aber zum Großteil ist es wunderschön. Man ist sein eigener Chef und kann Änderungen sofort umsetzen“, sagt sie. Für ihre jetzige Selbstständigkeit habe sie aus dem Passauer Studium viel mitgenommen. „Die Sprachen auf jeden Fall. Sie waren beim Studium eine Selbstverständlichkeit“, sagt die Kulturwirtin, die in Passau Englisch und Spanisch belegte. „Durch das vielseitige Studium lernt man außerdem, vernetzt zu denken. Und dass es ganz normal und sehr bereichernd ist, in anderen Kulturen zu leben.“



Weitere Informationen:
www.uni-passau.de/bachelor-kulturwirtschaft/



SE

Alumni & Alumnae

Marius Aach hat im Januar das Amt des neuen Geschäftsführers der Asklepios Orthopädischen Klinik Lindenlohe übernommen. Zukünftig wird er die Klinik in Schwandorf leiten. An der Universität Passau hat er den Bachelorstudiengang „Business Administration and Economics“ absolviert.

Frank Nielebock ist seit März Geschäftsführer der WDR mediagroup GmbH. An der Universität Passau hat er Betriebswirtschaftslehre studiert.

Katharina Schilling ist seit März neue Wirtschaftsförderin der Stadt Gernsbach. Zu ihrem zukünftigen Tätigkeitsbereich gehört der Netzwerkaufbau. In Passau hat sie den Masterstudiengang „Geographie: Kultur, Umwelt und Tourismus“ studiert.

Katharina Trommler ist seit April als Notarin in Simbach am Inn tätig. Dort ist sie für den Bereich des alten Amtsgerichts Simbach zuständig. An der Universität Passau hat sie Rechtswissenschaften studiert und mit dem ersten juristischen Staatsexamen abgeschlossen. Nach ihrem zweiten Staatsexamen arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Zivilprozessrecht und internationales Privatrecht.

Kathrin Laube hat im Januar 2017 das Amt der Richterin am Amtsgericht Schwandorf übernommen. In Schwandorf ist sie für den Zivilbereich zuständig. Sie ist Absolventin des Studiengangs Rechtswissenschaften der Universität Passau und arbeitete als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für öffentliches Recht sowie Medien- und Informationsrecht.

AlumniClub

Barbara Motschenbacher ist neue Vorsitzende des AlumniClubs der Universität Passau. Ihr zur Seite stehen in den kommenden vier Jahren Peter Hülsen und Michael Döhnert als stellvertretende Vorsitzende, Schatzmeister Stanko Cvijanovic und seine Stellvertreterin Anna Reither, Schriftführerin Alejandra Riedmiller sowie Dr. Markus Buchner, Marcus Marhoffer und Dirk Morbitzer als Beisitzer.

Veranstaltungen



30. Juli – 03. August
Konferenz International Telecommunications Society
 Prof. Krämer
 IT-Zentrum
www.itseurope.org/2017

07. September
**Konferenz MBA International Research Course
 Proposals for Spring 2018**
 Prof. Schumann



12. – 15. September
Konferenz "Grenzen"
 Prof. Decker
 Gebäude Wirtschaftswissenschaften
www.semiotik.eu/kongressprogramm



18. – 24. September
Deutsch-Tschechisches Rechtsfestival
 Prof. Kramer
 IT-Zentrum
www.ird.uni-passau.de/team/prof-dr-urs-kramer/deutsch-tschechisches-rechtsfestival

27. – 29. September
Wirtschaftsphilologentagung
 Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft e.V.

05. Oktober
IT-Sicherheit am Donaustrand
 Dr. Gisela Granitzer



11. Oktober
**Dienstleistungsinnovation
 durch Digitalisierung 2017**
 Prof. Schumann
 WiWi HS 5
www.digivation.de



12. und 13. Oktober
PasDas Passauer Data Science Summit 2017
 Prof. Granitzer
 Hörsaal 5
www.pasdas.de

13. Oktober
Made in Germany wird zu Made in China 2025
 Symposion des Neuburger Gesprächskreises e.V.
 (geschlossene Veranstaltung)

10. November
Dies academicus
 Audimax

27. November
Campus Meets Company 2017
 Zentrum für Karriere und Kompetenzen
 Sportzentrum

25. Januar 2018
Wissenschaft trifft Praxis
 mit Dr. Manfred Bischof
 (Aufsichtsratsvorsitzender Daimler AG)
 Audimax

Weitere Veranstaltungen finden Sie unter:
<http://www.uni-passau.de/veranstaltungskalender.html>

